BAUGESCHICHTE UND BESCHREIBUNG DES COLLEGIUM CANISIANUM ZU INNSBRUCK

DEN JUNG- UND ALTKONVIKTOREN SOWIE ALLEN FREUNDEN UND WOHLTÄTERN IN LIEBE UND VEREHRUNG GEWIDMET VON

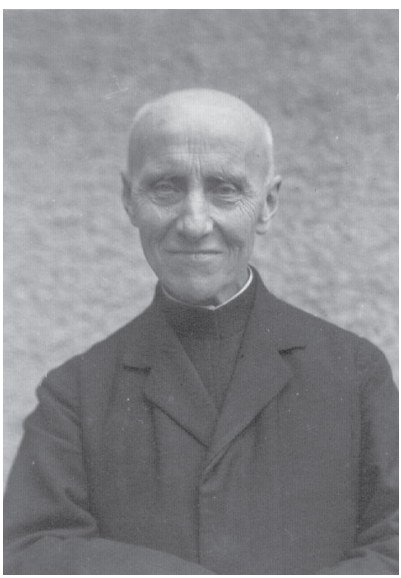
MICHAEL HOFMANN S. J.
REGENS DES CANISIANUM

ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE

INNSBRUCK 1914

SELBSTVERLAG DES CANISIANUM. — DRUCK DER VEREINSBUCHDRUCKEREI IN INNSBRUCK

P. Michael Hofmann SJ, Erbauer des Collegium Canisianum



Der Bau des Collegium Canisianum

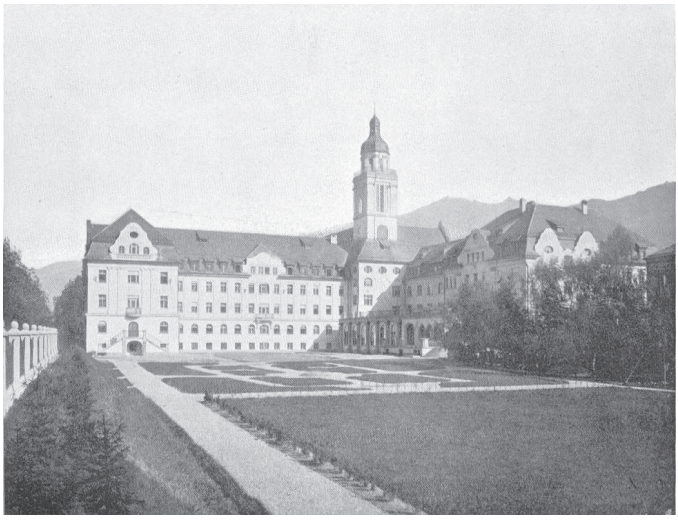
Nach einer Bauzeit von etwas mehr als einem Jahr, wurde das Collegium Canisianum im Oktober 1911 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Seither prägt nicht nur die markante Architektur, sondern auch die internationale Gemeinschaft, die dieses Haus bewohnt, den Saggen, Innsbruck, und seine Universität. Wir sind stolz auf die bewegte Geschichte des Internationalen Theologenkonvikts Collegium Canisianum.

P. Michael Hofmann SJ, Regens und Bauherr des Hauses in der Tschurtschenthalerstrasse 7, hat 1914 eine „Baugeschichte und Beschreibung des Collegium Canisianum zu Innsbruck allen Jung- und Altkonviktoren sowie allen Freunden und Wohltätern in Liebe und Verehrung gewidmet."

Sie halten als Festgabe ein Heft mit Auszügen aus seinen Beschreibungen in den Händen. Wenn Sie nun „durch die Gänge und Räume des Collegium Canisianum gehen", bedenken Sie, wie sehr dieses Haus - durch die Hilfe so vieler Wohltäter - Priester, Bischöfe und überzeugte Christen in der ganzen Welt geprägt hat und weiter prägt.

In herzlicher Dankbarkeit an alle, die dem Collegium Canisianum verbunden sind und uns in diesem Dienst an der Weltkirche unterstützen.

P. Hans Tschiggerl SJ
Regens



Hofseite mit Garten

Pforte des Canisianums

Geleitwort

Das Collegium Canisianum in Innsbruck (Österreich) feiert das 90jährige Bestandsjubiläum des Gebäudes. Als Institution zur Ausbildung von Priestern aus der ganzen Welt besteht dieses Werk der Gesellschaft Jesu schon seit 1858. Viele Priesteramtskandidaten und Priester aus verschiedenen Ländern Europas, Afrikas, aus Indien, den Philippinen, Kolumbien, Mexiko, der Ukraine, Kroatien und anderen Ländern der Erde konnten seither durch das Collegium Canisianum ihr Studium an der Theologischen Fakultät Innsbruck machen und eine fundierte Formung zum priesterlichen Dienst erfahren.

Als Protektor des Collegium Canisianum darf ich Ihnen dieses Werk der Jesuiten ans Herz legen. Durch Ihre Unterstützung helfen Sie, dass Menschen ausgebildet werden, die gerade in den ärmsten Regionen der Erde anderen eine Botschaft bringen, die Hoffnung und Heil bedeutet. Die Ausbildung des Klerus für die Weltkirche ist eine dringliche Sorge der Gesamtkirche und wird für die Zukunft der Orts- und der Universalkirche von entscheidender Bedeutung sein.

In herzlicher Verbundenheit danke ich Ihnen für Ihre Bereitschaft, an diesem Werk mitzubauen – „Vergelt´s Gott!“

Dr. Alois Kothgasser
Bischof von Innsbruck

Das alte Konvikt in seiner Gestalt seit 1898
Links die Universitätskirche; daran anschließend die Universitätsbibliothek und das Jesuitenkolleg;

Das alte Nikolaihaus Sillgasse - Universitätsstraße

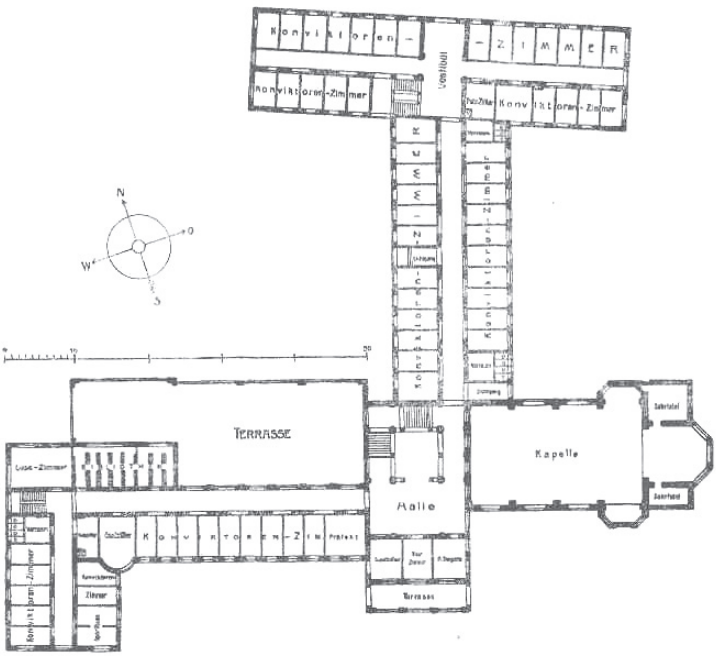
Vorgeschichte

Die Wurzeln des Canisianums reichen bis in die Anfangszeit des Innsbrucker Jesuitengymnasiums. Von P. Nikolaus de Lanoy SJ 1569 als „Armen-Konvikt“ für Studierende am Gymnasium gegründet, bestand es seit 1588 unter dem Namen „Nikolaihaus“.

Mit der Gründung der Innsbrucker Universität entwickelte sich das „Nikolaihaus“ zum Studenten- und zunehmend zum Theologenkonvikt. Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu 1773 konnte Ignatius de Mohr das Konvikt noch bis zu seiner Schließung 1783 weiterführen.

Nach Wiedererrichtung der Innsbrucker Theologischen Fakultät 1857 wurde im Studienjahr 1858/59 auch das theologische Konvikt im alten Nikolaihaus wiedereröffnet. Es beherbergte bald eine stark anwachsende Zahl von Konviktoren verschiedener Nationalitäten, Diözesen, Ordensgemeinschaften und Riten. Zwischen 1858 und 1909 wurden rund 3000 Priester im Nikolaihaus ausgebildet, von denen rund 2000 aus dem Ausland kamen.

Baumeister Josef Retter



Grundriss 1. Obergeschoss

Der Beschluss

Am 16. März 1909 wurde nach eingehenden Beratungen, welche in Gegenwart des P. Provinzial Franz Xaver Schwärzler stattfanden, von allen, welche ihr Urteil abzugeben hatten, der einmütige Beschluß gefasst: der Bau eines neuen Konviktes sei notwendig. Für den Neubau sprachen: der Platzmangel durch die große Anzahl von Studenten, die um Aufnahme ansuchten, der immer größer werdende Lärm durch den Verkehr in der Sillgasse und die notwendige Verbesserung der hygienischen Verhältnisse im Konvikt.

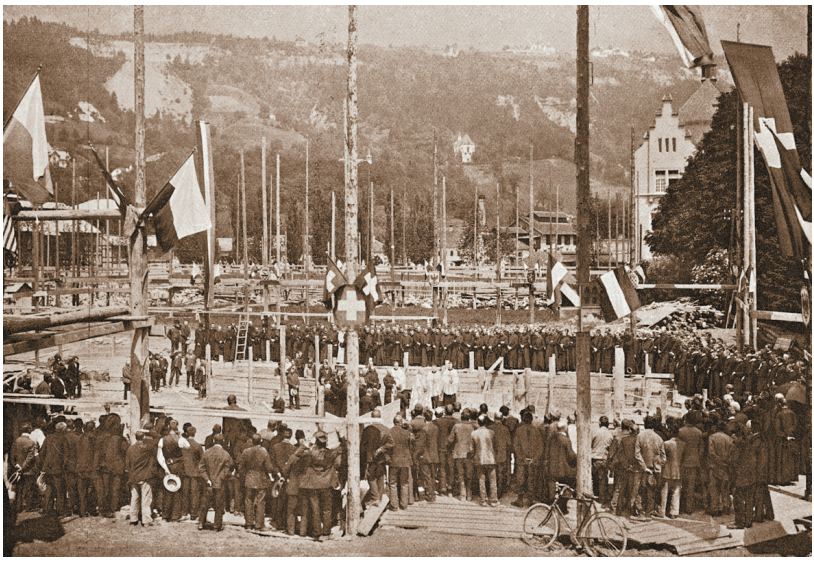
Der Baugrund

Ende Frühjahr 1909 wurde ein Baugrund in der Nachbarschaft zum Kloster der ewigen Anbetung erworben. Nach allen Seiten hin erfreuen sich diese Baugründe einer herrlichen Aussicht: das obere und untere Inntal stehen gleichsam für eine entzückende schöne Fernsicht offen da. Gegen Norden türmt sich die sogenannte Nordkette von Innsbruck auf mit dem vorgelagerten Mittelgebirge, auf dem die Hungerburg sich befindet, um die sich in den letzten Jahren ein Kranz von lieblichen Villen, das „Hoch-Innsbruck“, gebildet hat. Im Süden ragt majestätisch der „Hochaltar von Innsbruck“, wie man die Serles- oder Waldrastspitze so schön und richtig bezeichnet hat, zum Himmel empor.

Die Planung

Die Herren Architekten Paul und Theodor Huter, welche mit der Aufgabe betraut wurden, Pläne zu entwerfen, erhielten viele Winke und Angaben im großen und im kleinen, wie das neue Priesterkandidatenheim beschaffen sein sollte, und in Berücksichtigung derselben entwarfen sie verschiedene Skizzen – im ganzen sieben – welche den Gegenstand monatelanger Beratungen bildeten, sowohl im Kollegium zu Innsbruck als beim Pater Provinzial und seinen Räten in Wien und endlich beim hochwürdigsten Pater General in Rom. Im Herbst 1909 war man endlich über die Grundgedanken, nach welchen der Bau zur Ausführung gelangen sollte, einig, und die genannten Herren Architekten gingen an die Detailausarbeitung der Grundrisse, Fassaden usw. Baumeister Josef Retter wurde mit der Durchführung des Baus betraut.

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte



Die Grundsteinlegung des Collegium Canisianum

Die Firstfeier

Die Baugeschichte

Am letzten Mai 1910 begann man, den Bauplatz einzuräumen und die Bauhütte aufzustellen. Der erste Spatenstich erfolgte am 1. Juni, also am Beginn des Herz-Jesu-Monats. Am 21. Juni, dem Fest des hl. Aloisius, des Patrones der studierenden Jugend, fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Es war ein Tag der Freude und des Jubels.

Die ungefähr 300 Arbeiter, geleitet von einem gewissenhaften und erprobten Aufsichtspersonal, leisteten Großes jeden einzelnen Tag. Dabei ging alles mit bewunderungswürdiger Ruhe vor sich. Täglich erschien der Herr Baumeister persönlich auf der Baustelle, sehr oft sogar zweimal, bisweilen noch öfters des Tages und verweilte stundenlang an Ort und Stelle, alles beobachtend, dort etwas anordnend, da etwas tadelnd oder verbessernd. Monat für Monat entstand ein neues Geschoss. Als der hochwürdigste Pater General Franz X. Wernz in der zweiten Hälfte August 1910 auf seiner Reise Innsbruck berührte, konnte er schon vom ersten Stockwerk aus den Bau überblicken. Gegen Mitte Oktober war der ganze Bau mit Einschluss des Dachstuhles vollendet, zur Hälfte auch schon mit Ziegeln eingedeckt, so dass man daran denken konnte, die Firstfeier abzuhalten. Man wählte dazu den Sonnabend des Kirchweihsonntags, den 15. Oktober 1910.

Der Winter wurde benützt, die Marmortreppen einzusetzen und an der Inneneinrichtung, z.B. Wasserleitung, Zentralheizung, Einsetzen der Fenster- und Türstöcke usw. zu arbeiten. Nach dem Feste des hl. Josef (19. März) setzten die Arbeiten in voller Kraft ein: der Mauerverputz im Inneren und am Äußern des Hauses schritt rasch voran. Gegen Ende Mai 1911 stand der große Bau seinem äußeren Bilde nach vollendet vor dem Auge. Die Einrichtung im Innern, an der sich die verschiedensten Firmen beteiligen mussten, ... nahm in den Monaten Juni bis September alle Kraft in Anspruch. Gegen Ende September war das Innere soweit vollendet und eingerichtet, dass der Einzug ins neue schöne Heim für 276 Priesteramtskandidaten anfangs Oktober erfolgen konnte.

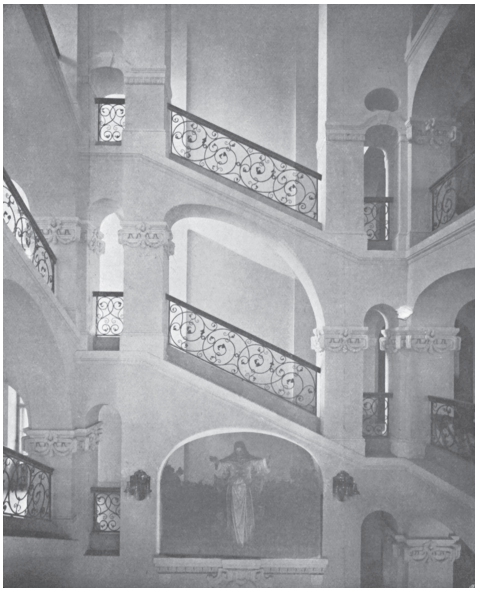
P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

Das Treppenhaus

Das Treppenhaus wird vom Turm herab mit einer wahren Lichtfülle übergossen. Durch eine Kuppel aus gelblichem Glas, welche über der Treppenhalle sich wölbt, wird der Schein des Tageslichtes angenehm gemildert. Das Treppenhaus misst in der Breite 13 m, in der Tiefe 10 m. Die Stufen sind mehr als 3 m breit. Trotz der mächtigen Masse erweckt der Aufbau der Treppenhalle nicht im geringsten den Eindruck von Schwerfälligkeit. Derselbe steigt auf zehn Säulen ruhend, die auch den Turm tragen, sanft zur Höhe empor. Herr Schlossermeister Bernhard Zösmayr in Innsbruck, der auch das geschmackvolle Gartenumfriedungsgitter lieferte, hat durch die kunstvolle Herstellung eines Treppengeländers, das sich der Bauart der Halle harmonisch einfügt, zur Verschönerung derselben nicht wenig beigetragen. Die ganze Halle erweckt in der Tat einen faszinierenden Eindruck.

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

Blick in das Treppenhaus



Das Treppenhaus

Der Kappelleneingang mit Orgelchor

Der Hochaltar mit Chorapsis und Seitenaltären

Die Kapelle (bis 1970)

Das stille, nur für die Theologen ausreichende und schon durch seine Lage vom äußern Verkehr ganz abgeschlossene Heiligtum ist ein rund 13 m hoher Hallenbau im Barockstil. Seine Länge beträgt 32 m. Wände und Decke tragen nur leichte Stukkodekoration, speziell über den drei kräftigen Gewölbegurten, an den Fensterumrahmungen und den Seitenpfeilern, auf denen die Gewölbegurten ruhen. Neben dieser edlen Einfachheit fällt um so mehr der reiche Schmuck des Hochaltars ins Auge. Der Altaraufbau ist vom bekannten Künstler Josef Bachlechner aus Hall in Tirol entworfen worden, wie auch der ganze figurale Schmuck des Hochaltars sein Werk ist. Die Grundidee, welche in diesem Altar zum Ausdruck gebracht werden wollte, ist: die Liebe Gottes zu den Menschen. Recht passend ist darum unmittelbar um den Tabernakel jenes Ereignis aus dem Leben Jesu in kunstvoller Weise dargestellt, in welchem Er nach dem Ausspruch des Konzils von Trient „die Reichtümer seiner Liebe ausgegossen hat“: die Einsetzung des hochheiligen Altarsakramentes.

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

Ansichten der Hauskapelle (seit 1970)

Die Kapelle (seit 1970)

Der Innsbrucker Architekt Josef Lackner wurde um 1970 mit der Neugestaltung der Hauskapelle beauftragt. Er suchte eine Lösung, die es möglich machen sollte, die bauliche Substanz zu bewahren. Seine Jalousienlösung veränderte an der bisherigen Einrichtung nichts. Er schuf einen "wertneutralen" Raum, in dem die Einrichtung beweglich ist. Dabei berücksichtigte er die Vorgegebenheiten: die Raumdimension und den seitlichen Lichteinfall. Raumdimension und Lichteinfall waren auch mitbestimmend für die stark akzentuierte Deckengestaltung, die mit ihrer Parabelform dem Raum ein deutliches Gepräge gibt. Er wollte damit das Raumvolumen verkleinern und die Raumachse neuerdings betonen. Mit der Disponibilität der Einrichtung sollte dem schöpferischen Gestaltungswillen der Gemeinde möglichst viel Spielraum gelassen werden, und das ist auch der Grund, warum er auf jede Farbgebung verzichtet hat. Die Kapelle ist in Schwarz (Bestuhlung) - Weiß (übrige Einrichtung) gehalten, damit die Gemeinde selbst je nach Kirchenjahreszeit oder Gottesdienstthema den Raum mit Farbsymbolen ausgestalten kann. Vor allem aber sollten in dem zurückhaltenden Rahmen die Gottesdienstbesucher selbst als feiernde Gemeinde zur Geltung kommen.

Die Heilig Geist Kapelle (2000)

Eine Kapelle für ein internationales Priesterseminar - welcher Kultur hat die Architektur zu entsprechen?

Es ist eine zurückhaltende Kapelle, eine Kapelle, die sich in ihrer Gestaltung freundlich gibt, aber nicht aufdrängt. Der Ambo schreit nicht: Verkünde! Er ist eigentlich kein Ambo, sondern ein Tisch des Buches, ein Aufbewahrungstisch. Das Lektionar, das hier bereitgehalten wird, kann genommen werden, um daraus zu lesen, aber es kann auch liegen bleiben, weil man sich zum persönlichen Gebet eingefunden hat.

Der Altar schreit nicht: Opfere! Er ist eine Mensa, ein Tisch des Mahles, der sich nicht aufdrängt und zur Eucharistiefeier zwingt. Man kann auch in die Kapelle zu gemeinsamen (Wort-)Gottesdiensten kommen.

Der Tabernakel schreit nicht: Bete mein Geheimnis an! Er ist mehr ein Aufbewahrungsort der Eucharistie als eine Monstranz zur Anbetung. Eucharistisches Mahl lässt sich feiern, ohne dass der Tisch des Brotes, der Aufbewahrung sich vordrängt und zum eigentlichen Mittelpunkt wird.

Es ist eine Heilig Geist Kapelle - wodurch wird das deutlich? Da sind zunächst die drei Tische, je eine hölzerne Tischplatte getragen von dünnen Stahlbeinen, so dass die Platten nahezu schweben. Wenn der Geist nicht stützt, das Wort Gottes nicht trägt, Brot und Wein nicht wandelt, das Geheimnis der Eucharistie nicht vermittelt, wer dann?

Die Kapelle wird an ihrer Längsseite von einer Wand besonderer Art abgeschlossen. Es ist eine diaphane Wand, wer dabei an die mittelalterliche Lichtmetaphysik denkt, dem wird sie sich neu und zusätzlich erschließen. Licht dringt durch die Wand, durchflutet den Raum. Im Licht manifestiert sich Gott in allem Geschaffenen. Alles erscheint in seinem Sein als Licht eines durchlichtenden Lichts (omnia quae sunt lumina sunt). In der universalen Verbreitung des Lichts schauen wir Gott, erkennen wir ihn. Die diaphane Struktur erhellt, weitet den Sinn und verschließt nicht im mystischen tremendum et fascinosum.

P. Gernot Wisser SJ, Predigt

Kleine Kapelle (Krankenkapelle)

Heilig Geist Kapelle

Propter-Homines-Aula

Im Studienjahr 1999/2000 wurde die Festaula renoviert und auf Vorschlag von Herrn Professor DDr. Herbert Batliner, der einen großen Teil der Finanzierung übernommen hat, als Propter-Homines-Aula am 5. Mai 2000 wieder eröffnet. Dipl.Ing Egon Neumair und sein Team haben den Umbau begleitet.

Die Propter-Homines-Aula gibt dem Collegium Canisianum eine neue Öffentlichkeit. Sie ist eine Hilfe, damit das Leben sich im Haus entfalten kann, damit wir für interne Feste unserer internationalen Gemeinschaft einen würdigen Rahmen haben. Mit der Festaula können wir aber auch an die Öffentlichkeit treten und der Kirche Tirols, der Stadt Innsbruck, dem Land und den Veranstaltern kultureller Ereignisse einen wunderschönen Raum anbieten.

Die Propter-Homines-Aula im Collegium Canisianum steht für einen Horizont der über Europa hinausgeht in die Kulturen und in die Geschichte der Länder der Welt. Das ist das Canisianum insgesamt: Eine internationale Gemeinschaft, die in aller Vielfalt der Kulturen, Sprachen und Anschauungen einen gemeinsamen Weg geht.

P. Severin Leitner SJ, Eröffnungsrede

Propter Homines Aula (seit 2000)

Medaillons in der Aula

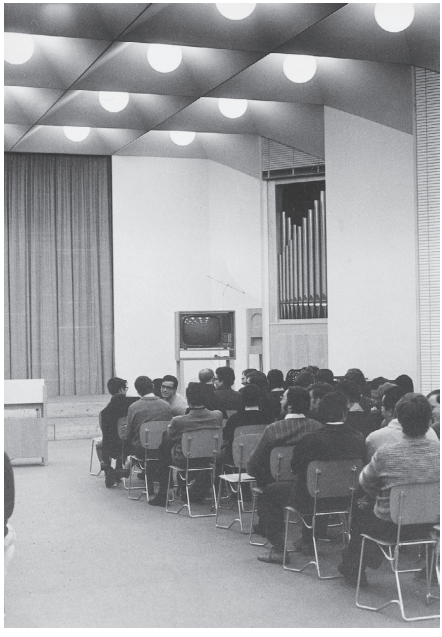
Der Hauptschmuck des Erholungssaales waren und sind nach der Renovierung (1999/2000) wieder die Plafondgemälde mit Stuckaturumrahmung. Zunächst dem Eingang erblickt man die symbolischen Gestalten der Theologie und Philosophie von Ludwig Sturm und daneben die Darstellung des alten Theologenheims in der Sillgasse sowie des neuen Heims im Saggen. Im Plafondfelde zunächst der Theaterbühne erblickt man zwei musizierende Engel, die sich als treffliche Kopien der Kunstwerke Melozzos da Forli (in der Sakristei von St. Peter in Rom) recht gut repräsentieren.

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

Musizierende Engel

Philosophie und Theologie

Aula – Erholungssaal



Aula – Mehrzweckraum (1970 – 2000)

Der Erholungssaal (bis 1970)

Michael Hofmann beschreibt den Saal und seine Benutzung: Zwei Türen führen in den stattlichen Raum, der den verschiedensten Zwecken dient: für geistliche Vorträge, Vorbereitung auf die Betrachtung, für wissenschaftliche Vorträge, Gesangs- und Orchesterübungen, Vereinsversammlungen und nicht zuletzt für Erholung, Theatervorstellungen u. a. Deshalb schließt er gegen Osten mit einer 10 m breiten und 8 m tiefen Theaterbühne ab. Die Einrichtung der Bühne war den bewährten Händen des Herrn Theatermeisters Stolz in Innsbruck übergeben. Der eigentliche Saal (ohne die Bühne) ist 22 m lang, 13 m breit und 7 m hoch. Von Süden, Norden und Osten empfängt er Licht und macht darum einen sehr freundlichen Eindruck.

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

In den 60er Jahren wurde die Aula, ähnlich wie später die Kapelle, mit einer Jalousien-Konstruktion zu einem Mehrzweckraum umfunktioniert. Die nüchterne Ausstattung entsprach mehr dem damaligen Zeitgefühl.

Ansichten vom Speisesaal

Der Speisesaal

Vom Norden her dringt durch sechs gewaltige Fenster eine starke Lichtfülle in den Saal ein. Die Rückwand des Speisesaales ist mit einer Estrade versehen. Von da aus wurden die Lesung bei Tisch und die Predigtübung gehalten. Bei festlichen Gelegenheiten bot diese Estrade für Sänger und für das Orchester einen recht passenden Platz. Der Plafond weist einfache, geschmackvoll mit Gipsformen umrahmte Felder (Kassetten) auf. Den Wänden entlang läuft bis zu einer Höhe von 2 m 20 cm ein einfaches, aber recht hübsch gearbeitetes Getäfel aus Zirbelholz. Ein Werk der großen Tischlerei Dressel & Pauli in Nüziders bei Bludenz, welche den weitaus größten Teil aller Tischlerarbeiten für das Canisianum ausführte

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

Kapelle der Heiligen Wolodymyr und Olha

Die Ukrainische Kapelle

Mit folgenden Worten hat der Chronist des *Nikolaihauses* die Ankunft der ersten ukrainischen Alumnen in Innsbruck festgehalten: "Am 21. October [1899]... Zwei Bischöfe beehrten uns mit ihrem hohen Besuche: der hochwürdigste Herr James Edward Quigley, Bischof von Buffalo, und der ruthenische Bischof von Stanislau, Andreas Graf Szeptycki. Mit dem Besuch des letzten hochwürdigsten Herrn hängt auch zusammen, daß der Convictskatalog neben zweihundertzehn Alumnen ritus latini auch zwei griechisch-katholische Priester aufweist, einen Weltpriester und einen Basilianer. Für diese Herren wurde eines der Gastzimmer im Aloisihause in eine Capelle verwandelt. Dort celebrieren sie nach ihrem schönen Ritus in altslavischer Sprache." Von da an, lediglich unterbrochen von etlichen Ereignissen dieses Jahrhunderts, hatte es eine kontinuierliche Anwesenheit bedeutender ukrainischer Theologen in Innsbruck gegeben, die zur Tradition geworden war.

Nach einer 16-jährigen Unterbrechung kamen am 5. Oktober 1967 wieder zwei ukrainische Theologiestudenten nach Innsbruck. In den darauffolgenden Jahren wuchs die Zahl der ukrainischen Studenten - sie kamen aus den Diasporagemeinden aus Deutschland, England, dem ehemaligen Jugoslawien, Polen, Kanada, USA, und sogar aus Australien und Brasilien. Die ukrainische Kapelle, die bis heute existiert, wurde restauriert. In bezug auf das liturgische Leben, das bei der Ausbildung der Theologen der Ostkirchen so wichtig ist, darf P. Wladimir Richter SJ, nicht unerwähnt bleiben. Seit dem Herbst 1968 bis an den heutigen Tag zelebriert er mit den Alumnen aus der Ukraine die Göttliche Liturgie. Im Ganzen haben in diesem Jahrhundert 127 ukrainische Studenten ihr Studium am *Canisianum* in Innsbruck vervollständigen können.

Gangansicht im Wohnbereich

Betreten wir mit P. Michael Hofmann den Wohnbereich der Konviktoren und hören wir noch einmal auf seine Beschreibung: Bei aller Einfachheit präsentieren sich die Zimmer sehr wohnlich und freundlich: sie sind hell und leicht zum lüften. Bett, Kleiderkasten, ein Studiertisch mit Stuhl, ein Büchergestell, und falls der Studiertisch nicht zugleich aufklappbar ist, auch noch ein Studierpult und ein sehr einfacher Betschemel bilden die ganze Ausstattung. Da ist nichts von Luxus zu finden, es fehlt aber auch nichts Notwendiges und das Einfache erfreut sich gefälliger Formen und reinen frischen Anstriches. Fast von jedem Zimmer aus genießt man aber eine herrliche Fernsicht in Gottes wunderbare Schöpfung – und nur wenige Zimmer gibt es, die der warmen und freundlichen Sonne keinen direkten Zugang lassen. Solcher Einzelzimmer gibt es für Konviktoren 230.

P. Michael Hofmann SJ, Baugeschichte

P. Dr. Josef Donat SJ Rektor des Jesuitenkollegs bei der Firstfeier des Collegium Canisianum
(15 Oktober 1910)

Damit wende ich mich noch zum Schlusse an Sie, meine lieben Konviktoren, an Sie, die ich mit dem Apostel nennen darf: „Corona nostra et gloria nostra." Sie sind es ja, Sie wissen es wohl, denen unsere Arbeiten und unsere Sorgen galten; Ihnen gilt auch dieser Bau und alle Anstrengungen, die er uns kostet. Wir kennen die Anhänglichkeit, die Sie Ihren Lehrern und Erziehern entgegenbringen. Die fünfzigjährige Geschichte des Konviktes legt rührend Zeugnis davon ab. Wir wissen dieselbe wohl zu schätzen und danken von Herzen dafür. Deshalb glaubten wir uns verpflichtet, die äußersten Anstrengungen zu machen, um Ihnen ein Heim zu bauen, schöner und geräumiger als das alte, dass es Ihnen gefalle bei uns, dass Ihnen das Andenken an Innsbruck noch angenehmer und freundlicher werde und bleibe, wenn Sie längst von hier fort sind, bis in das fernste Alter.

Aber wenn auch bald ein anderes Dach über Ihnen sich erhebt, so seien Sie überzeugt, es wird unter diesem neuen Dache mit Ihnen weiter wohnen unsere Liebe und Sorge für Sie. Und möge mit Ihnen wohnen edle Eintracht, die Sie alle umfasst nach der alten Devise: „Cor unum et anima una." Möge mit Ihnen ferner wohnen jener tadellose priesterliche Geist, der Geist unverfälschten Glaubens, der Geist der Hingabe an die Kirche, der Geist der Wissenschaft, der immer der Ruhm des Innsbrucker Konviktes war.

So möge dieser Bau bald seine letzte Vollendung erhalten; er möge dann dastehen, eine Zierde dieser Stadt, ein trautes Heim für seine Bewohner, eine Pflanzstätte gottbegeisterter Priester der Kirche bis in die fernste Zukunft. Das walte Gott!

Das Collegium Canisianum